

Und führe uns nicht in Versuchung

Von Franz von Seeburg

(Fortsetzung)

Am andern Abende lagen die beiden dem Scherme der Cellampis bei. Les Präsidents Wort war milde und einschmeichelnd. Floribert fand in seiner Seele, die langsam im Glauben zu erblinden angefangen hatte, taubend Fragen und Zweifel, welche der Präsidents Worte löste, die die Wurzeln im katholischen Glauben des Frageenden sich merklich lockerten, ohne zu bluten oder zu zerfallen.

So folgte ein Abend dem andern. Immer freier und offener ward des Präsidents Wort, immer monotoner Floriberts Glaube. Hatte er ja schon längst seinen Zündstein durch die Hand und die Faust untergraben; ließen ihn doch diese beiden Leidenhaftigkeiten fast ganz aus der Hand und Gebet vergaßen. Und fehlten diese dem Menschenherzen, so hält ihn die Kirche nicht mehr warm und führt ihn das Gebet nicht mehr nach oben. Dann zerbröckelt der Mensch, und es bleibt von ihm, was er seiner ursprünglichen Bestimmung nach sein sollte, nur mehr eine Ruine, zwischen deren so fern Geheime die Rippen ihr unheimliches Spiel treiben.

„Ich sage nicht nein!“ antwortete eines Abends der Säckelmeister, als der Präsidents ihm feurig beide Hände entgegenstreckte und ausrief: „Nur seid einer der Unseren!“

Und dennoch mußte er. Denn so oft des Präsidents befruchtendes Wort seine Seele zu unangenehm drohte, wachte Floriberts Gewissen mit mahnendem Finger, und in jenen Augenblicken war es ihm, als sähe er seine Mutter vor dem Kreuze in der heimlichen Stube knien und hörte sie beten: „Und führe uns nicht in Versuchung!“

In des Augusts Lapiztube stützte ein Mädchen nicht von hoher Schönheit, aber mildern, fast erhabenen Ausdrucks seines Antlitzes, das von einem leichten Schleier der Trauer verhüllt ist.

An den Wänden stehen die dicht gebüllten Kaminröhren, auf den langen Tischen liegen ganze Bergel von Wäsche, und emsig modelt das Mädchen an ihrer Arbeit und findet kaum Zeit, einen Augenblick nach den blühenden Rosenbüschen aufzu schauen, die am Fensterbänke ihren Morgenrausch träumen. Die sonst so frohe, langsluftige Maid ist still und sinnend geworden, und manchmal ruht plötzlich die arbeitende Hand, und der Blick ruht gegenstandslos in die Ferne, und erit wenn von den langen Wimpern sich eine schwere Träne löst, kehrt sie von ihren warmen Träumen wieder zurück zum fassen wirklichen Leben.

Weshalb war's gewesen, daß des Augusts Säckelmeister zu ihr getreten war und ihr gar freundschaftlichen Gruß geboten hatte; dabei hatte er wie zufällig eine duffende Nelke auf ihr Kinn gelehnt und wußte, an die Wand gelehnt, so traulich zu plaudern. Und was er redete, klang so liebtrot, denn er sprach von der waldesdüstigen Heimat; und dann wieder so wehmüdig, denn er redete von seiner heißen Sehnsucht nach Liebe und Freundschaft, und wie er ohne diese so betelarm sei in seinem Herzen. Dann schweig er eine Weile. Und als er wieder ansah, war sein Wort glühend, und seine Augen verklärten sich und sprühten dann wieder helle Funken. Und als er von ihr ging, nahm er den Frieden ihres Herzens mit sich fort.

Madegund war ein frommes Kind. August hatte sie aus den Armen ihrer toten Mutter als Bettelkind genommen und in seinem Hause zur Jungfrau erzogen. Sie stand ihrem Amte mit musterhafter Treue vor, Gott und ihre Pflicht war ihr Alles, ihr Herz war rein, und ihre Liebe floß nach oben. Seit gestern aber war dies anders geworden. Schloß sie, meinte sie die Nacht auf ihrem Pfühle durchzuwachen, und als sie endlich am Morgen in Schlämmer fiel, träumte ihr, sie trüge ihr eigenes Herz gebrochen in beiden Händen, und dann legte man sie in einen Sarg und bedeckte sie mit einem blendend weißen Gewande und mit gelben Blumen und trug sie zu Grabe. Darüber war sie erwidert, empfindlich wachte das arme Herz, suchte Trost und Frieden im Gebet und fand ihn nicht. Und so sah sie trauernd da, wie eine Blume, die einbrechen aus ihrem Schoße tauschend mal mit geschlossenen Kelde vom Paradies getrennt hatte und wie der auf der dornigen Erde erwachte;

wie eine arme Schwalbe, die dem warmen Frühlinge sich sorglos vertraut hatte und nun die kalten Schneeflocken vom frierenden Garten weibe schüttelt.

So war der Sonntag früh vorübergegangen, und drüber im Kloster lauteten die Glocken des Gottesdienstes. Madegund legte die Arbeit beiseite und holte einen Stein, um die darstenden Blumen am Fensterbänke zu begießen. Ihr Antlitz war ruhig, fast besser geworden. „Berzähle mir einen Lieblinge“, sprach sie lachend. „Dah ich heute einer vergaß; es soll nicht mehr geschehen. Mir's mir doch wie euch ergehen; ich habe auch geliebt, aber nicht drinnen im Herzen, und niemand hat mir Kahl und Krümmung dafür gebracht.“

Die Türe öffnete sich, und Augusts Gattin, die edle Anna, trat ein. Wenn die Jünger einen unsterblichen Namen erlangt haben, so danken sie das nicht ihrem Reichtume und eigener Tugend allein, sondern nicht zum geringsten Teile ihren trefflichen Hausfrauen, welche alle Tugenden eines deutschen u. christl. Weibes in hohem Grade in sich vereinigen. Das Andenken an die hochberzogene Anna Jünger lebt heute, noch mehr als drei Jahrhunderten, noch im Herzen der Schwager, ein Beweis, daß die Erinnerung an edle barmherzige Menschen nicht stirbt. Freilich sind die Schwager gute, wenn auch arme Menschen. Die Wohlthaten der Anna Jünger haben sie in ihre Herzen geschrieben, die Untaten der böserischen Soldaten aber, die ihnen das Heim über den Köpfen wegbrannten und ihre wunderbare Kirche zusammen schießen wollten, schlagen sie wieder in den Wind. Als ich eine alte Schwagerin fragte, ob sie den Namen nicht zürne, sah sie mich traurig an, schüttelte dann das weiße Haupt und sprach: „Nur! Ihr seid damals doch nicht unter den Mordbrünnern gewesen, dafür seid Ihr zu jung; und die die Untat verüben haben, sind alle längst tot. Mit Toten habert und zürnt man nicht.“

„Nun, Madegund, ich muß dich heute schmähen.“ Das Mädchen erblöte. „Wor um wohl?“ „Seit wann gehst du die Blumen in Mittagsbrände? Weißt du nicht, daß dies den zarten Pflanzen schadet?“

„Ich hätte es war das erste Mal — auf die Pflege meiner Viehlinge vergessen.“ „Dann warst du sehr zertrout, was sonst deine Art nicht ist, aber — und der Blick der Herrin war fortdend — es drückt dich eine Sorge.“

Das Mädchen errotete tief. „Madegund, gib mir deine Hand! Säge mir, wann ich nicht gleich einer treubehagten Mutter mein Herz und meine Liebe mit dir aeteilt haben?“

„Dabei ich aber dies getan, dann darfst du auch keinen Klammer auf deiner Seele tragen, den du mir nicht vertraust.“

Madegund hatte Frau Augusts Rechte mit beiden Händen erfaßt. Wie eine tiefalühende Rose, auf der die Tauwassertropfen des Morgens glänzten, stand sie da. Mit geöffneter Lippen, mit zitternden Lippen bekannte sie.

„Ich hab' all dies nicht gewollt und gesucht; aber Floribert, Gutes Gottes Säckelmeister hat mir so lieb warm in die Seele geredet — gestern war es, doch ich meine, es sei eine Ewigkeit — daß ich nun nichts an deres mehr denke als an ihn. Das ist wohl sehr unrecht von mir.“

„Aber ich kann nicht anders. Ich hab's ja versucht, ihn zu vergessen, ich habe mit meinem Herzen gekämpft, ich habe mir selbst gegürtet — es war alles umsonst!“

Anna Jünger erwiderte nichts. Sie hob sie des Mädchens tiefgekauftes Haupt zu sich empor und küßte die geschlossenen Augen desselben.

„Allo wirst du von mir scheiden, Madegund?“

Die Jungfrau zuckte schmerzlich auf.

„Ich Euch verlassen? Nein!“

Das hatte sie mit schmerzlicher Leidenschaft ausgesprochen. Aber die Herrin lächelte ungläubig.

Wenn der Frühling mit warmen Säude über die Erde weht, dann brechen aus ihrem Schoße tausendmal mit geschlossenen Kelde vom Paradies getrennt hatte und wie der auf der dornigen Erde erwachte;

Schwangen und eilt unaufhaltbar dem Reize zu; und so kann auch des Menschen Herz, wenn es keine Sehnsuchtsflut erhebt, nichts hemmen, und halten, da lösen sich dann alle Bande, mit ein Band fest und für ewig zu schließen.“

Madegund schüttelte das Haupt. „Ich blab' bei Euch“, sprach sie leise, „denn ohne Euch wäre mir das Leben Tod!“

„Floribert ist gut, fleißig, treu, gemüthlich, müdtern und sparsam.“ fuhr die Hausfrau ernster fort, „ich kann, was jedes Lob spenden — nur eines nicht. Und was ich an ihm vermisse, soll dem Manne nicht fehlen; es fehlt ihm der wahre Gottesglaube.“

Das Mädchen zitterte an allen Gliedern.

„I tut ihm nicht Unrecht! Gewiss, er ist auch fromm!“

„Aber leiteter zeigt sich Floribert in der Stärke, und behauptet er kann dieselbe, so quält ihn dort die Langeweile. Ich erinnere mich noch, daß ich ihn anständig beten sah; das aber ist allmählich schlechter geworden, und jetzt —“

Sie vollendete nicht, sondern presste die Lippen fest aufeinander, gleich als wollte sie in einem bitteren harten Worte den Ausgang aus ihrem Munde verperrern.

„Und jetzt?“ wiederholte tonlos das Mädchen.

„Genu! Sei du klug und bete und lasse nicht dein Herz und deinen Willen frei entscheiden, sondern den lieben Gott, der immer und in allem des Menschen Bestes will!“

Am nächsten Sonntag konnte Madegund nicht beten. Ob er wohl in der Kirche ist? Dieser Gedanke folterte ihre Seele. Sie bedachte das glühende Antlitz mit beiden Händen und weinte und bat Gott um Verzeihung für die Gebetsarmut ihrer Seele.

Als sie aus der Kirche trat, reichte ihr Floribert die mit Weihwasser benetzten Finger. Voll dankenden Jubels hob sie zu ihm auf, die aralohse Taube, die nicht ahnte, daß nicht frommer Sinn, sondern anderes ihn ins Gotteshaus geführt habe. Weife berührte sie mit dem Zeigefinger seine Hand, bekreuzte sich andächtig und schritt stillig aus der Kirche.

Dort wo der Weg von Schwager über Wiesgrund und zwischen junger Tamendendicht steil aufwärts nach dem Schlosse Freundsberg führt, stand zu jener Zeit eine einsame Bude, darunter ein Kreuz und vor demselben eine Bank. Hier war Madegunds Lieblingsplatz, wenn es Sonntagabend geworden war und die scheidende Sonne über den Bergen glühend unterging. So auch heute.

Nur war die Maid stillstehend, das Haupt gegen die Brust geneigt, während sie sonst frohen Auges in das lichtglühende Tal und in den leise dämmern den Abend schaute und mit der Nachtigall im Baldhag um den Wertpreis sang. Schon glänzte über den zackigen Felsenkroffen die bleiche Mondhölle, als sich Madegund von ihrem Stue erhob, um heimzugehen. Da hörte sie hinter sich festen Schritt, sie wandte unwillkürlich das Haupt und sah Floribert vor sich stehen.

„Verzeiht, Jungfrau“, sprach er grüßend. „Ich vermutete Euch nicht hier, sonst hätte mein Fuß sich einen andern Weg gewählt. Aber da ich Euch gefunden habe, ohne Eure Zustimmung zu suchen, so erlaubt, daß ich Euch noch Säude geleite.“

„Nein!“

„Die Nacht ist kühl, und es dunkelt. Ihr konntet irraueheln.“

„Ich danke Euch! Ich bestehe darauf, allein zu gehen.“

„Wie Ihr wollt! Gute Nacht!“

Alldingigen Naches eilte er voran und verließ bald im nächsten Augenblicke Madegund ganz langsam den Wiespfad talwärts, zufrieden mit sich, weil sie nicht ihr Herz, sondern Gott und ihr Gewissen hatte entscheiden lassen. Schon sah sie die Lichter des Marktplatzes funkeln, als sie neuerdings hinter sich Männer Schritte hörte. Sie schüttelte sie sich hinter ein Dickicht, um die beiden Wanderer an sich vorüber zu lassen. Diese aber bielten stille und verstandenen sich von laugem Wandern.

„Das wird alles anders werden!“ sprach der eine, der geheimnisvolle Fremdling.

„Aber wann?“ fragte der andere, ein Bergknappe, entgegen.

„Wann es Zeit ist! Ein Narr säuendet sein Getreide halbreif. Wir müssen warten.“

„Wie lange denn noch?“

„Ehe nicht der Säckelmeister zu den Unseren gehört, dürfen wir uns nicht an das Licht wagen.“

Dann mag Luther und das reine Gotteswort hier lange verboragen bleiben.“

„Meint du? Floribert ist nur mehr mit halbem Herzen der romantischen Stärke zugewandt. Sein Fundament ist untergraben, der Giebel neigt sich, das stolze Haus muß und wird fallen, und zwar in meine Hände.“

„Allo hofft Ihr, daß der Säckelmeister lutherlich wird?“

„Ne.“

Die Wanderer schritten den dunkeln Bergpfad weiter. Madegund trat aus ihrem Versteck hervor und sah den beiden mit glühenden Augen nach. Ihre Haare waren taukalt, ihr Antlitz leichenhaft; ihre Glieder schüttelte Frost und innerer Erregung. Tränenlos starrte ihr Blick gen Himmel, als wollte sie ihm ihr bitteres Leid sagen, und wenn auch die Sterne mild und freundlich zu ihr niederglänzten, so brachte das der Wunde ihres Herzens keine Heilung.

Tramschauer war die Nacht der armen Maid, und früh, als eben draußen die Vögel die ersten Morgenlieder sangen, floß der Schlummer von ihren Augen. Drüber im Kloster läutete das Glocklein zur Frühmesse. Madegund eilte mit dem Rosenkranz in der Hand nach dem Gotteshause, um dort die brandende Seele ruhig zu beten. Und war's ihr beim Beten, als nähme ein Engel alle Blumen von ihrem Herzen und legte statt ihrer ein Kreuz und ein Schwert darauf.

Nach der Messe zog sie die Pforten des Klosters und bat, den Vater Bonaventura sprechen zu können. Der Bruder Pförtner führte sie in den Kreuzgang und ließ sie dort warten. Ihr Auge ruhte bald auf den frommen Schildereien, die Athelmuß S. aus erst jüngst vollendet hatte, und welche in ihrer Eigenart der Komposition und in ihrer reichen fassen Farbenpracht, wenn auch arg gerissen, heute noch den Kunstfreund unwiderstehlich festhielt; bald durch die gotischen Bögen hinaus auf dem kleinen Kreuzgarten, in welchem sich tausend Blumen am Morgenrothstrahl erwärmten.

Nach etwa einer Viertelstunde erstand der Mönch, ein ehrwürdiger Greis mit weißen Haaren, aber mit einem feurigen, geistvollen Auge. Madegund hielt ihm ehrerbietig die hagere Hand und klagte ihm ihres Herzens bange Sorge.

„Nicht wahr, Vater?“ schloß sie ihr Bekenntnis. „Ihr schenkt mir Euer Mitleid und Gebet. Ihr werdet mir aber auch recht geben, wenn ich sage, daß ich seit entschlossen bin, den Floribert von nun an zu hassen. Ich will seinen Gruß nicht mehr erwidern, kein Wort mehr mit ihm reden, ihn aus meinem Herzen, und aus meinem Gebete verbannen. Ich will für ewig vergessen, daß ich ihn je geliebt habe, als er wohl abnt; seid ihr nun wohl zufrieden mit mir?“

„Vater, ich begreife Euch nicht! Floribert wankt im Glauben, ja, er ist nahe daran, denselben mit einem neuen zu vertauschen, und Ihr wollt mich an ihn binden?“

„Das will ich nicht! Aber hoffen darfst du ihn nicht, weil wir keinen Menschen hassen dürfen. Dann sehe ich gerade in dir ein Werkzeug, dessen Gott sich bedienen kann, um den Bankenden wieder zur Wahrheit und zum Frieden heimzuführen. Begib dich nicht deines Einflusses auf ihn! Tu bist fromm und gut; vielleicht fällt ein Lichtstrahl aus deiner Seele erleuchtend auf die seine. Siehe, du bist kein letzter Engel, und darum darfst du ihn nicht verlassen. Es stehen dir heisse Tage bevor, in denen du nicht mit Liebe oder Hoff, sondern nur mit festem Glauben und mit Barmherzigkeit rechnen darfst. Anie dich nieder, meine Tochter, und laß dich lehren für die Tage des Kampfes. Und will dich Mut erlahmen, dann flüchte dich wie die verfolgte Taube in den Felsenritz, zu

mir, ich will dich in und mit Gott stärken, bis du in seiner Kraft geübt hast.“

„Vater, Ihr verlangt viel, viel leicht zu viel von mir. Ihr gebt mein armes Herz einen ständigen Preis, für den es zu schwach ist, und unter manchem Worte eine Straft zu, die es nicht hat. Ich meine, wer sich mit dem Gedanken tragen kann, den frommen Mönchen seiner Stundheit, der von treuen Mutterlippen einst in seine Seele übergoß, den Glauben an seine Stärke wegzunehmen, der wird auch nicht einen Augenblick zögern, die Liebe zu einem Menschen in seinem Herzen auszulöschen.“

„Du kennst nicht das Herz des Menschen“, verietzte ernst der Mönch; „sagst du doch das eigene kaum. Bist du hierher gekommen, um dir Rat zu erbolen, so gehorche; willst du aber dem gegebenen Räte nicht folgen, so lerne wenigstens beschreiben meine Zeit zu schonen.“

„Fürst mir nicht“, bat das Mädchen, „ich beuge mich ja. Ist's denn Sünde, wenn ein schwaches Gemüt aufsticht unter der Last, die man ihm auflegt? So habt denn Geduld mit mir, ich will ja schweigen und tragen.“

„Gut, so gebe im Frieden des Gebets!“

Troufen vor dem Kloster stehen alte Buchen. Sie überschatten einen weiten großen Platz, von dem aus sich eine wunderbare Fernsicht über das ganze Tal bietet. In den dichtlaubigen Zweigen sangen verzerrt taulende Vögel in ihren Morgenpalmen, indes vom Gotteshause her sich Orgelton und frommes Lied durch die wogenden Lüfte schwang. Dort in der Ecke ist ein Delberg aufgebaut. In tiefer Angst kniet der Herr auf dem Gefelme und blickt zu dem Engel auf, der ihm in mitleidiger Demut den scheidt reicht.

Dort kniet sich Madegund zum Gebete auf den Grasboden nieder. Sie meint, daß es die zarten Glieder schüttelt; nun hebt sie das Haupt und schaut mit vollem Auge nach dem Seilande. Noch ein Vaterunser — für ihn! „Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel!“ Amen.“

„Ja, Herr, Dein Wille geschehe!“

Still betend ging sie talwärts nach Augusts Haus und an ihre Arbeit.

Unter den Knappen zeigte sich seit einigen Wochen eine eigene geheimnisvolle Aufregung. Flüsternde Gruppen standen abends, wenn die Bergleute aus dem Schachte gefahren waren, viertelstundenlang bei

kommen. Sonst gingen sie lachend oder wohl auch fröhlich und sich der frischen Abendluft treuend beim zu Weib und Kind; jetzt streiten sie unter sich, daß die Stöpfe glühend und die Augen Funken sprühen. Und wenn sie auseinander gehen, die einen rechts, die andern links, dann merken sie sich noch zornige und feindselige Blicke nach.

Wuten am Janglande in der einsamen versteinerten Ebene geht es jeden Abend laut und immer lauter zu. Die Zahl der geheimnisvollen Jünger hat sich bedeutend vermehrt. In den Säulen haben sich dann dem still, aber mit Erfolg arbeitenden Einflüsse des Präsidents und Floriberts nicht wenige Tirolerknappen geteilt. Und gerade sie sind unter allen die wildesten, die leidenschaftlichsten; ihr Mund fließt über von Schwärmen und Bormwürfen gegen ihre Mutterkirche und die Priester, am bittersten aber ist Floriberts Wort. Was von seinen Lippen kommt, ist Gift und glühende Lava; selbst der Präsidents schüttelt zuweilen unruhig den Kopf. Weis er doch, daß Leidenschaft nie aufbaut, sondern zerstört, und hatte ihm sein eigenes Wissen hierüber schon stille, aber nagende Bormwürde gemadit, so daß er sich entschlossen hatte, nur mehr mit ruhiger Ueberlegung vorzugehen.

Floriberts ungeheures Behen demüthigte ihn um so mehr, als jener, von der evangelischen Freiheit vollen Gebrauch machend, viel weiter ging als er selbst. Die Tiroler folgten zunächst von der neuen Lehre, die ihnen nur stückweise zugeliefert wurde, jenes aus, was sich auf die Erde bezog. Sie sahen bereits das reiche Kirchen- und Klostergut in ihre leeren Taschen überfließen, sie konnten stolzen Hauptes am Pflarr und seinem Gesellherren vorübergehen und sagen: Schönen Dank für eure Mühe, wir legen uns das Evangelium selbst aus, jeder nach seinem Gismad. Sie gingen noch weiter. Sie griffen nicht nur die alte Mutterkirche, sie griffen auch den weltlichen Besitz an. Jagd, Weide, Fischrecht, Trone und Abgabe ward bei ihnen zum neuen selbstgeordneten Glaubenssatz, die Mönche schienen ihnen bis aufs Teilen ihrer Güter eine abgetane Sache, und der August selbst, der Erzpapst, sollte mit in ihre Rechnung gezogen werden.

Floribert hatte wochenlang nichts mit dem Präsidents verkehrt und endlich sich von der Kirche losgerissen. Sein Verstand war dem weichen Worte des Versuchers nicht gewachsen; willenlos gab er sich gefangen.

(Fortsetzung auf S. 6.)

Für Ihre
Winter = Feiertags =
Reise
offeriert die
Canadische Nationalbahn
Billige Raten
Auswahl der Touren

Wir werden Ihnen raten und behilflich sein, wenn genehm, in der Auswahl der angehenden und angenehmen Reisen nach dem —

Das Höchstmäß von Reise Komfort, Bequemlichkeit und Sicherheit in moderner Auzausüstung

Westlichen Canada, der Pacifischen Küste den Zentralstaaten oder nach der alten Heimat

Beschren Sie mich mit Ihrem Besuche, oder rufen Sie mich auf durchs Telephon.

A. Archer, Koltagent in Münster, Telephone No. 16; oder schreiben Sie an: W. Stapleton, District Passenger Agent - Saskatoon

Canadian National

PHOTOGRAPHS
Tell the Story

Haben Sie eine frische Photographie von Ihren Kindern?

— Dann telefonieren Sie an 4214 jetzt,
— Ehe das Gedränge der Feiertage kommt.

ART-CRAFT STUDIOS, SASKATOON, SASK.

Hervorragende Photographier. — Woolworths gegenüber.

Ja, wir rahmen Bilder ein in irgend einer Größe oder Gestalt, stellen den Rahmen und liefern die Arbeit ab innerhalb 24 Stunden.

Heute ein Kind, —
Morgen ein Mann.
Woh auf Photogra-
phien kannst du ihn
festhalten, wie er heute
ist.